

Auszug aus:

Yvonne Treis 2014. *Ein Kaffee zum Mitholen, bitte!* - Moselfränkisch lieben und verstehen lernen. Ottweiler: Michel-Verlag.

Lektion 3

EIN KAFFEE ZUM MITHOLEN, BITTE!

Haben Sie an Weihnachten wegen all der leckeren Plätzchen auch drei Kilo zugeholt? Und haben Sie sich an Neujahr vorgeholt, diese im Laufe der nächsten Wochen wieder abzuholen? Wenn Ihnen diese Fragen merkwürdig vorkommen, sind Sie entweder an Weihnachten essenstechnisch sehr diszipliniert gewesen und schlank geblieben. Oder Sie sind ein Zugezogener an der Mosel und runzeln die Stirn über die Verwendung des Verbs „holen“.

Im Hochdeutschen wird ein Unterschied zwischen „nehmen“ und „holen“ gemacht. Dinge in greifbarer Nähe werden genommen. Beispiel: Ich nehme das Marmeladenglas vom Regal. Das heißt: Ich stehe schon vor dem Regal. „Holen“ kann man nur entfernte Dinge, für die man sich an einen anderen Ort bewegen muss. Beispiel: Ich hole ein Glas Marmelade aus dem Keller. Im Moselfränkischen existiert keine direkte Entsprechung für das hochdeutsche Verb „nehmen“. Die Moselfranken „nehmen“ sich nichts, sie „holen“ sich nur.

Die Kleinsten holen ihren Sandkastenfreunden die Förmchen weg. Schulkinder holen morgens den Bus in die Schule. Früher holte man seinem Liebsten Mix-Kassetten auf. Feriengäste werden immer herzlich aufgeholt. Kranke holen regelmäßig ihre Tabletten ein. Ehrenämter übernehmen gerne Verantwortung. Nachbarn holen freundlicherweise für einander Pakete an. Adoptieren Eltern ein Kind, dann holen sie es an. Großmütter holen beim Strümpfstricken gefallene Ma-

schen wieder auf. Man versucht, das Leben zu holen, wie es kommt, aber wenn es ganz schlimm kommt, holt man sich gar das Leben.



Alle diese Ausdrücke erscheinen uns ganz normal, während sie für auswärtige Ohren bestenfalls ungewöhnlich, schlimmstenfalls unsinnig erscheinen. Insbesondere über unsere „Gewichtsabholung“ und „Gewichtszuholung“ werden im nicht-moselfränkischen Teil Deutschlands schon mal Witze gemacht. Machen wir uns nichts daraus und nehmen wir es sportlich! Die Moselfranken sind eben in manchen Bereichen der Sprache sparsamer und sie kommen da mit

einem Verb aus, wo das Hochdeutsche zwei benötigt. Die Funktion des Verbs „nehmen“ wird in unserer Region gänzlich von „holen“ übernommen oder – richtiger gesagt – überholt. Eine der wenigen Ausnahmen ist nur „benehmen“. Das wird nicht „beholen“, sondern „sich schicken“!

Für mich ist das Holen-statt-nehmen eine liebenswerte Besonderheit des Moselfränkischen. Ich plädiere deshalb dafür, den Stehcafés unserer Heimat einen moselfränkischen Touch zu verleihen: Bieten Sie „Kaffee zum Mitholen“ an! Das hört sich viel einheimischer an als „Coffee to go“.

Zugegebenermaßen kann die Verbsparstrategie im Gespräch mit Auswärtigen zu Missverständnissen führen: Wenn beim Weinfest das Festzelt von der Aufsichtsbehörde „abgeholt“ wird, dann wird es nicht – wie Zugezogene erschrocken meinen – gleich wieder abgebaut und weggefahren. Es wird nur auf seine Sicherheit überprüft, also abgenommen.

Gründlich missverstanden wurde auch eine mir bekannte junge Frau aus dem Saarland, als sie im badischen Freiburg einen Arzttermin hatte. Am Empfang informierte sie die Sprechstundenhilfe: „Ich komme zum Blutabholen!“. Woraufhin diese zurückfragte: „Welches Blut denn?“ Nach einem Moment der Verwirrung verstand die Saarländerin, dass man sie für die Laborbotin hielt. Und sie korrigierte sich rasch: „Ich habe einen Termin zur Blutabnahme.“

Für manche von uns kostet es viel Mühe, „nehmen“ im Hochdeutschen an den richtigen Stellen zu verwenden. Sollten Sie dies ab heute trainieren, dann eine letzte Warnung: Passen Sie auf, dass Sie sich bei schlechtem Wetter keinen Schnupfen „nehmen“ – denn der wird selbst im Hochdeutschen „geholt“, auch wenn man dafür keine weiten Wege gehen muss.